



# Der Lukendeckel

Die Mitgliederzeitung des RSV Braunschweig  
Kanu-Abteilung



# Herbst 2022

Der Lukendeckel \* Herbst 2022



**Paddeln ist Wassersport**—und manchmal kommt das Wasser auch von oben. Die Mitglieder der Kanu-AG der Gaußschule schreckte das aber nicht. Unter der Leitung ihrer Lehrerin und RSV-Kanutin Konstanze Wolgast übten sie auch am 8. September auf der Oker, just an dem Tag, an dem es besonders kräftig und lange regnete wie selten in diesem Sommer.

### **Am Tag als der Regen kam...**

...schrieb man den 7. und 8. September des laufenden Jahres und notierte für Braunschweig eine Niederschlagsmenge von 29,2 bzw. 20,8 Litern pro Quadratmeter—so viel, wie bis dahin im gesamten Jahr 2022 noch nicht. Schon in den beiden vorangegangenen Jahren hatte es in den Sommermonaten viel zu wenig geregnet. Auch der Sommer 2022 war viel zu trocken. Die Folgen spürten natürlich auch wir Kanuten, selbst wenn es bei uns nicht gleich um existentielle Sorgen wie bei Landwirten, Binnenschiffern oder Kraftwerksbetreibern ging. Viele Kleinflüsse konnten wegen des geringen Wasserstandes nicht mehr befahren werden, die Aller vor Wolfsburg fiel sogar trocken und auch so mancher größere Fluss war kaum noch wiederzuerkennen. Selbst den Rhein hätte man theoretisch sogar zu Fuß durchqueren können. Doch gerade jetzt, wo Maßnahmen gegen den Klimawandel besonders energisch angepackt werden müssten, scheint die Bereitschaft dazu zu schwinden. Andere Probleme schieben sich nach vorn. Sorgen wenigstens wir mit dafür, dass der Zustand der Gewässer nicht als Nebensache behandelt wird. Es ist in unserem ureigenen Interesse.

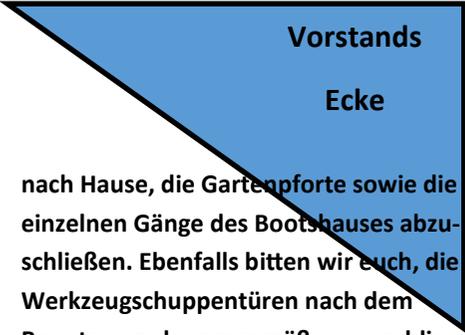
*Rüdiger Jacobs*

## Liebe Mitglieder,

normalerweise gibt es aus der Vorstandsecke immer einen Einblick hinter die Kulissen, jedoch möchten wir den Blick diesmal eher vor die Kulissen werfen.

Wir sind mit nunmehr 200! Mitgliedern (Stand 09/22) so ziemlich an unserer vereinsinternen Kapazitätsgrenze angekommen und wir alle merken dies an mehreren Ecken und Enden. Kannte man bis vor einiger Zeit noch nahezu alle Gesichter, Boote und Namen, so laufen einem am Bootshaus immer häufiger Vereinsmitglieder über den Weg, die man vorher noch nie gesehen hat und deren Namen man bisher nicht kannte – was per se nichts Schlechtes ist, denn jeder Verein braucht Nachwuchs und regelmäßig frischen Wind in den Segeln bzw. frisches Wasser unter den Paddelblättern.

Die hohe Mitgliederzahl spürt man deutlich an der Be- und Abnutzung des Bootshauses sowie unserer Vereinsmaterialien. Damit diese noch möglichst lange halten und viele Paddlergenerationen glücklich machen, möchten wir auf ein paar Punkte hinweisen, die uns allen das Leben deutlich leichter machen würden: Wir bitten euch beim Verlassen des Bootshauses, sei es zum Paddeln bzw. SUPpen, oder auf dem Weg



Vorstands  
Ecke

nach Hause, die Gartenpforte sowie die einzelnen Gänge des Bootshauses abzuschließen. Ebenfalls bitten wir euch, die Werkzeugschuppentüren nach dem Benutzen ordnungsgemäß zu verschließen sowie das Licht auszuschalten. Leider stand beides in der Vergangenheit auch über Nacht mit Flutlichtbeleuchtung offen. Ebenfalls bitten wir euch eindringlich darum, nach der Toilettenbenutzung das Licht in beiden WC-Bereichen auszuschalten, denn nur so gehen schlussendlich auch die Lüfter aus und verbrauchen keinen unnötigen Strom. Im Zuge der bereits spürbaren Energiekrise müssen auch wir hier deutlich mehr auf uns acht geben. Abschließend bitten wir euch nach dem Lüften der Duschfeuchte die Fenster in den Umkleiden wieder zu verschließen, denn nur so haben wir eine Chance, bei einem Einbruch die entstandenen Schäden bei der Versicherung geltend zu machen. Bitte helft mit, alle 200! von euch, auf unser Bootshaus etwas besser aufzupassen und sorgsam mit den von unseren Beiträgen angeschafften Einrichtungsgegenständen umzugehen.

Vielen Dank! Mit sportlichem Gruß

Tim



## SUP-Board- und Bootsablage in Feuerwehrschräuchen

### Holzbank am Anlegesteg soll vorrangig zum Sitzen genutzt werden

Was macht der Kanute, wenn er aus dem Kajak oder Canadier aussteigt? Richtig, er setzt sich erst einmal hin. Gern auch auf die hölzerne Sitzbank gleich am Anlegesteg des RSV. Von hier aus kann man das Geschehen auf der Oker gut beobachten und anderen Kanuten gern den einen oder anderen Ratschlag zurufen. Doch mit dem vermehrten Aufkommen von SUP-Paddlern und ihren aufblasbaren Boards kam es schon mal zu kleinen Nutzungskonflikten. Die Bank eignet sich nämlich hervorragend dazu, das Board dort abzulegen—zum Trocknen, um es zu reinigen oder auch schlicht kurz vor dem Einsatz auf dem Wasser. Eine Alternative zu dieser Bank war bislang nicht vorhanden. Jetzt gibt es eine, ebenfalls ganz in der Nähe des



Die Sitzbank am RSV-Steg wird häufig genutzt, um dort SUP-Boards zum Trocknen abzulegen. Dafür ist sie aber eigentlich nicht vorgesehen. Jetzt gibt es mit der neuen Ablage aus alten Schläuchen aber eine gute Alternative (Foto unten).



Anlegestegs. Aus den beiden dort vorhandenen Masten, einer Querstange und ausgemusterten Feuerwehrschräuchen haben Jörg Köppe und Holger Frambach eine neue Ablagemöglichkeit für SUPs geschaffen. Sie kann aber auch für Kajaks genutzt werden. Eine originelle Lösung für das Problem.

## SUP-Kurse stark gefragt

Die Schnupperlehrgänge, die der RSV für SUP- und Kanu-Anfänger bietet, werden gut nachgefragt. Vor allem die SUP-



Jens zeigt, wie man einem Gekenterten wieder aufs Board helfen kann.

Kurse erfreuen sich großer Beliebtheit, nicht zuletzt die von Jens Strauch geleiteten Einführungen. Jens bestreitet die Kurse immer mit vollem Körpereinsatz und demonstriert auch, was in Notfällen zu tun ist. Dass er dazu selbst mehrfach ins Wasser eintauchen muss, nimmt er in Kauf. Die SUP-Anfänger danken es ihm mit Beifall und weiteren Teilnahmen—dann oft auch schon als neue Mitglieder der Kanuabteilung.

## Zur Person

Sigrun Lang (60), RSV-Mitglied seit 1977 ist in den Nationalausschuss der Tour International Danubien (TID) aufgenommen worden. Sie ist damit künftig mit zuständig für die Organisation der traditionsreichen Wanderfahrt auf der Donau (siehe Bericht ab S. 18).

Mina Blume (15), derzeit erfolgreichste Slalomfahrerin des RSV, ist in den Bundeskader NK2 der Kajak-Frauen berufen worden.

## Noch 4 Traditionsfahrten bis zum Jahresende

Die aktuelle Saison ist zwar am 30. September zu Ende gegangen, aber Wanderfahrer müssen in Braunschweig vorerst nicht untätig bleiben. Bis zum Jahresende finden hier noch 4 Traditionsfahrten statt: Die Bezirksfahrt von Ohrum nach BS (21 km) am 8.10., das Abpaddeln beim RSV am 9.10., die BKC-Lampionfahrt am 5.11. und der Kanumarathon des PSV am 20.11.2022.

# Corona trübt den Saisonhöhepunkt im Kanuslalom

## Infekt setzt RSV-Team außer Gefecht /Trotzdem Medaille für Mina

Es sollte für die RSV-Slalomkanuten der Höhepunkt der diesjährigen Wettbewerbssaison werden: Die Deutschen Meisterschaften auf der Saalach im österreichischen Lofer am letzten Wochenende im September. Dafür hatten sich Trainer Michael Sonntag, die Blume-Geschwister Mina und Mart sowie Johannes Hanson mit ihren Erfolgen bei der Norddeutschen Meisterschaft im Frühjahr in Berlin qualifiziert. Dafür hatten sie in den vergangenen Wochen zusammen mit ihrer Hildesheimer Paddelfreundin und künftiger RSV-Kameradin Lilli Jahns eifrig trainiert – zuletzt auch eine Woche lang vor Ort in Lofer selbst. Doch dann erwischte sie das Corona-Virus. Weil sie positiv ge-



Mit ihrem Lauf in Lofer sicherte sich Mina die Silbermedaille im Deutschland-Cup.

testet wurden, durften sie nicht mehr an den Rennen teilnehmen. Verschont blieb lediglich Johannes, der seine Läufe wie geplant absolvierte und im K1 nur knapp am Halbfinale vorbeifuhr.

Zusammen mit Jan-Miguel Prüsmann und Ben Peschke vom MTV Luhdorf-Roydorf erreichte er im Finale der K1-Mannschaft der Junioren Platz 11.

Wie Lilli im C1 konnte Mina im K1 immerhin noch ihr Auftaktrennen am ersten Wettkampftag bestreiten. Dabei kam sie fehlerfrei und mit der



RSV-Erfolgsquartett: Michael, Mart, Mina und Johannes (v.lks.)

schnellsten Zeit ins Ziel – noch vor der eine Altersklasse höher startenden Europameisterin Paulina Pirro vom KSV Bad Kreuznach. Damit hatte sie sich zwar auf Anhieb fürs Halbfinale qualifiziert – ihre Corona-Infektion verhinderte dann allerdings die weitere Teilnahme am Wettbewerb. Dennoch kehrte Mina nicht ohne Medaille aus Lofer zurück: Ihr Rennen auf der Saalach wurde zusammen mit den beiden Läufen beim Deutschland-Cup im Juni im tschechischen Roudnice gewertet, was ihr bei den unter 18jährigen im K1 die Silbermedaille beim dies-



Nr. 1 in Niedersachsen: Mina und Freundin Lilli (re.)

jährigen Deutschland-Cup einbrachte! Ansonsten können die RSV-Kanuten wieder auf eine sehr erfolgreiche Saison zurückblicken. Bei den Landesmeisterschaften, deren dritter und letzter Wettkampf Ende August in Lüneburg stattfand, konnten die Braunschweiger ihre Titel größtenteils verteidigen. Bei den unter 16jährigen demonstrierten erneut Mina und ihre Freundin Lilli ihre große Klasse. Im Kajak-Einer wurde

Mina souverän Erste vor Lilli, im Canadier war es umgekehrt. Im C 2 sind die beiden auf Landesebene unangefochten die Nummer Eins ihrer Altersgruppe. Landesmeister bei den Männern U39 wurde im K1 erneut Michael Sonntag, im Canadier wurde er Dritter. Diesen Platz erkämpfte sich in der Leistungsklasse der jüngeren Kajakfahrer auch Simon Jentsch. Seine Schwester Manon siegte im C1 der Juniorinnen.

# Mit SUP, Kajak oder Canadier—Hauptsache paddeln

## RSV-Vereinsfahrt zu den Feldberger Seen

Nach sechs Stunden Autofahrt (für 300 km) erreichen wir bei schönem Sommerwetter endlich den Campingplatz am Dreetzsee. Dort werden wir von den übrigen Teilnehmern der Vereinsfahrt an die Feldberger Seen schon erwartet. Insgesamt besteht die Gruppe aus neun RSV-Paddlern, die drei Tage mit 8 SUPs, 2 Canadiern und 3 Kajaks die Seen rund um den kleinen, char-

erreichen über ein kurzes Fließ den Carwitzer See, den wir nach kurzer Paddelstrecke wieder verlassen, um über ein weiteres Fließ in den „Schmalen Luzin“ zu gelangen. Hier müssen wir eine kurze Strecke umtragen, mit einem SUP kein Problem. Der „Schmale Luzin“ hat total klares Wasser und Wind von vorn; für die SUP Fahrer wird's anstrengend. Zum Glück gibt es



In den engen Kanälen zwischen den Seen wurden die SUP-Boards kniend bewegt. Den restlichen Tag verbringen wir mit dem Aufbau der Zelte, dem Aufpumpen der SUPs und lecker Kuchen essen in einem netten Kaffeegarten in Carwitz. Zum Abendessen wird gegrillt. Am nächsten Morgen haben wir optimales Paddelwetter; bei Sonnenschein und angenehmer Temperatur von gut 20<sup>0</sup> C starten wir unsere erste Paddeltour. Wir durchqueren den Dreetzsee und

nach 3 km einen Rastplatz mit Badestelle; das Wasser ist traumhaft aber noch sehr erfrischend. Nach kurzer Paddelstrecke erreichen wir den Fähranleger einer handbetriebenen Seilfähre über den See. Nach Stärkung mit Kaffee, Kuchen und Eis machen wir uns auf den Rückweg, jetzt deutlich schneller dank Rückenwind. Beim Umtragen in Carwitz besuchen wir den Fischer und kaufen für unser Abendrot



Mit Kajak, SUP-Boards und Canadier unterwegs auf den Feldberger Seen.

geräucherte Lachsforelle – sehr lecker. Am nächsten Tag unternehmen wir eine Tour in die entgegengesetzte Richtung. Wir paddeln über den Krüselin-



see, den kleinen und den großen Mechowsee bis zur Kolbatter Mühle und wieder zurück. Die Verbindungen zwischen den kleinen Seen sind bei dieser Tour deutlich länger und abenteuerlicher, insbesondere die SUP-Paddler müssen aufpassen, dass sie nicht mit der Finne ihres SUPs an einem der viele Äste im Wasser hängen bleiben. Stellenweise müssen wir treideln, einen Biberdamm überqueren oder flach auf dem Bord liegend unter umgestürzten Bäumen durchfahren. Am Sonntag, unserem letzten Tag am Dreetzsee, verzichten wir auf eine gemeinsame Tour. Die meisten SUP-

Das SUP-Brett lässt sich auch im Sitzen paddeln—wie ein Kajak.

Paddler nutzen das schöne Wetter und das klare Wasser um ihre Paddeltechnik zu verbessern; bei diesen Bedingungen macht sogar das „Reinfallen“ Spaß und wir lernen dabei auch, wie man wieder aufs Board hinaufkommt. Am Nachmittag machen sich die meisten Teilnehmer auf den Rückweg, zum Glück ohne Stau.

Stellt sich noch die Frage: Lohnt die lange Fahrt für drei Tage Paddeln auf den Feldberger Seen ?

Unser Fazit: Auf jeden Fall! Da wollen wir wieder paddeln. *Jochen Raddatz*

# Im Kajak auf den Wellen der Ostsee surfen

## Steffen Petereit beim Hawaiiin Sportsfestival und beim Ostseecup

Die Trendsportart Oceanracing begeistert immer mehr Kanuten und Neueinsteiger. Die Szene wächst und Deutschland stellt hier international nach der jahrelangen Dominanz der Südafrikaner mit dem ehemaligen Rennkanuten Gordan Harbrecht den amtierenden Vizeweltmeister in dieser Sportart in der Leistungsklasse und mit Michael Dobler den Weltmeister bei den Masters (Männer über 40 Jahre). Das Hawaiiin Sportsfestival in Rerik ist seit 2005 bekannt und zieht auch internationale

Konkurrenz an. Starter aus Australien, Südafrika, den Niederlanden und aus Tschechien haben in diesem Jahr ihren Weg nach Rerik gefunden. Im letzten Jahr wurden die Rennen vom DKV als Deutsche Meisterschaft im Oceansport gewertet. Für mich war es die vierte Teilnahme nach meinem Debüt 2016.

Was macht den Reiz eigentlich aus, sich über 20 Kilometer über die Ostsee zu quälen? Es ist der Spaß bei

### Trendsport Oceanracing—Boote und Ausstattung

Es gibt die Klassen Outrigger OC1 (Einer) und OC2 (Zweier) und Surfski S1 (Einer) und S2 (Zweier) sowohl für Frauen, Männer und im Zweier neben den reinen Frauen und Männerbooten auch den Mix.

Das schnellste Boot ist der Surfski, da man auf diesem mit einem Doppelpaddel unterwegs ist. Die Boote sind auch extrem lang, der Einer bis zu 6,4 m und der Zweier 7,50 m. Die Breite beträgt bei den Spitzenbooten max. 43 cm, Carbon ist natürlich das Material aus dem die meisten Surfskis gefertigt werden.

Der Surfski ist einem Kajak nachempfunden und man sitzt on top. Damit kann man nach einem Abwurf schneller wiedereinsteigen. Im Outrigger haben die Boote auf einer Seite einen Ausleger und gepaddelt wird mit einem Stechpaddel, ähnlich einem Canadier. Die persönliche Sicherheitsausrüstung umfasst Schwimmweste und Leash (eine feste, aber flexible Verbindung zwischen Boot und Paddler). Diese hilft nach einer Kenterung die Nähe zum Boot zu behalten, insbesondere bei Wind und Welle überlebenswichtig. Das Paddel lässt keiner aus seiner Hand, hier sind Sicherungen unüblich und eher hinderlich, anders als im Wandersport.



RSV-Mitglied Steffen in seinem Surfski beim Oceanracing-Wettbewerb auf der Ostsee.

Wind und Welle diese zu nutzen (... nach etwas mehr oder weniger Übung) um bei Downwind, Unterstützung zur Steigerung der eigenen Geschwindigkeit zu bekommen. Um die Sicherheit der über 100 Starter in den verschiedenen Bootsklassen zu gewährleisten, wurde vorab vom Veranstalter ein Live-Tracker ausgegeben, um die Position während des Rennens bestimmen zu können. Alternativ konnten die Teilnehmer auch eine App nutzen. Das Notsignal muss aber im Ernstfall vom Sportler ausgesandt werden, wenn er sich in entsprechend prekärer Lage befindet.

In diesem Jahr startete das Rennen in Börgerende, östlich von Heiligendamm. Von hier aus führte der Kurs nach Wes-

ten mit dem Ziel Seebrücke in Rerik. Die Surfskis starteten in der ersten Welle, Frauen und Männer gemeinsam. Im Männerfeld gingen insgesamt 42 Teilnehmer an den Start. Zwei Minuten später folgten die teilnehmenden Outtrigger, deren Starterzahl leider Jahr für Jahr zurückgeht. Diesmal waren es keine zwanzig Teilnehmer. Der erste Kilometer war sehr unruhig und geprägt von allgemeiner Nervosität. Alle Teilnehmer standen neben ihren Booten und sprangen nach dem Startsignal in ihre Boote. Manche schafften es ohne Kenterung im ersten Versuch, andere brauchten etwas länger und wurden dabei gleich das erste Mal nass. Nach 500 Metern Kurs Nord



Vor dem Start in Kühlungsborn (lks). Rechts: Anladen am Strand am Ende des Rennens...

musste die erste Boje von rechts angesteuert werden und sorgte auch hier immer wieder für ungewollte Mensch und Material-Berührungen.

Endlich auf der freien Ostsee hatten wir achterlich 14 Knoten Wind aus Süd/Südost. Die Wellenhöhe mit maximal 40 Zentimetern war gering. Das Feld zog sich schnell auseinander. Um der Konkurrenz folgen zu können, muss nahezu jede Welle mit 2-3 Schlägen neben der schon hohen Grundgeschwindigkeit angesprintet werden, so man diese nutzen will und kann. Je nach Trainingszustand überlegt man sich in diesen Momenten schon sehr früh, wie lange

der eigene Akku hält, da es unterwegs ja keine Ladesäulen gibt.

Diese Unterstützung hatten wir für die ersten 14 Kilometer bis kurz vor Kühlungsborn. Dann änderte sich für uns die Richtung der Strecke, da wir dem Küstenverlauf folgen mussten. Wind und Welle kamen nun von der Landseite. Hier wurden wir gut geschüttelt und die Unterstützung für den Vortrieb war technisch anspruchsvoll und für mich leider gering. Nächster Kurs Rerik und nun Wind aus mehr westlicher Richtung. Noch vier Kilometer, die Kirchturmspitze von Rerik war schon zu erkennen. Nun folgte zum



...und im Sprint zum Ziel.

Ende eine ordentliche Quälerei bei viel Gegenwind und ablaufenden Brandungswellen seitlich von vorn. Für die Topathleten kein Problem, konnten sie ihre starke Physis nun vollends ausspielen. Am Ufer, dem Ziel schon sehr nahe, wird aus dem Boot gesprungen und über den Strand noch einmal 50 Meter bis zum Ziel gesprintet. Wer hier eingeschlafene Beine hat, sieht ulkig aus.

Insgesamt muss man eingestehen, dass die allermeisten Teilnehmer erfahrene Kanuten sind, die diesen Sport leistungsorientiert betreiben. Das zeigt die enorme Dichte und der Abstand zur Spitze in der jeweiligen Disziplin. Bei mir lagen auf Platz 23 nur 15 Minuten

Abstand zum Sieger in der Altersklasse (Michael Dobler wurde 7.) und 21 Minuten zum Sieger in der Leistungsklasse. Auch die Ankunft der letzten Athleten wurde im Ziel bejubelt.

Vier Wochen später trafen sich die Oceansportler zum nächsten Höhepunkt in diesem Paddelsommer. Der Ostseecup Ende Juli, ausgerichtet von der Ocean-Sport-Sparte des SV Breitling den SVB Ocean Sharks. Hier zeigte sich wieder einmal, was eine perfekte Organisation ausmacht: Treff, Startnummern und Trackerausgabe um 08:00 Uhr, Shuttleservice für alle Boote vom Veranstalter (nur aufladen mussten wir selbst). Einweisung 09:30 Uhr und schon um 10 Uhr wurden alle Sportler in Reisebussen zum Start gefahren. Dieser war für 12 Uhr am Yachthafen Kühlungsborn geplant.

Das Wetter meinte es gut mit uns. Es war das perfekte Zeitfenster mit zunehmenden Wind aus Nordwest und bis zu 20 kn/h – das entspricht einer Windstärke 5 der Beaufortskala. Pünktlich um 12 Uhr gingen die Outrigger Einer und Zweier an den Start. Wir im Surfski folgten genau 10 min später. Auf Grund der starken Brandung im ersten Abschnitt wurde direkt im Wasser auf einer gedachten Linie gestartet.

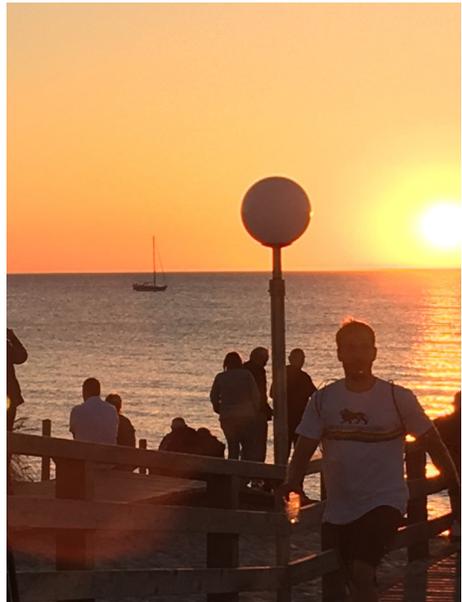
Die ersten 1,5 Kilometer mussten wir die Wellen von der Seite nehmen, um

vom Land weg zu kommen und die erste Boje zu umfahren. Hier währte ich mich schon mindestens zweimal im Wasser, anderen ging es ähnlich. Aber einmal draußen konnten wir endlich erleben, wofür diese Boote gebaut sind. Nahezu Downwind mit Wellen von 1,2 m Höhe. Die Wellenrichtung zeigte immer auf das Ufer, so dass wir im Geschwindigkeitsrausch immer auch die Richtung korrigieren mussten, um nicht schon vor dem Ziel anzulanden.

Dies wird nach dem Anspringen auf den Wellenkamm mit einer kurzen Korrektur in Richtung Seeseite vorgenommen, leider ist der Punkt oben auf dem Wellenkamm immer der instabilste in einer Welle. Es besteht hier die Gefahr einer Kenterung. Gerade zum Ende, wenn die Kräfte schwinden.

Gordon Harbrecht und seine Jungs scheinen dieses Problem aber nicht zu kennen. Neben allen Medaillenrängen teilten sich seine Jungs alle noch unter den Top Ten auf. Seine Extraklasse bewies Gordon mit seinem souveränen Sieg in nur 1:10 h nach 20 km. Das sind über 17 km Durchschnittsgeschwindigkeit.

Für mich war das Ziel 18 min später erreicht mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 15 km/h. Insgesamt starteten in der Surfski-Einer-Konkurrenz 59 Männer. (es wird nicht nach



Sonnenuntergang als schöner Abschluss.

Altersklassen unterschieden!). Dieses Highlight zog eine noch eine größere Paddelschaar an als zuvor schon in Rerik. Am Start waren im Surfski-Einer-Wettbewerb 61 Männer von denen 59 das Ziel erreichten. Bei den Einer Outriggern waren es nur ganze zehn Männer. Im Ziel gab es ausnahmslos nur glückliche und zufriedene Gesichter. Alle hatten Spaß, Verluste gab es keine.

Nun konnten wir uns am köstlichen Strandbuffet laben, das die Organisatoren aus Mecklenburg-Vorpommern mit Liebe aufgebaut hatten. In familiärer Atmosphäre ließen wir dieses Event gemeinsam ausklingen und freuen uns gemeinsam auf die kommende Saison.

*Steffen Petereit*

# Längste Wanderfahrt Deutschlands wieder stark gefragt (I)

## Petra Sonntag war bei der 26. Internationalen Elbefahrt dabei

*Ausnahmsweise mal ohne ihren Ulli, der zu der Zeit mit den RSV-Senioren unterwegs war, nahm Petra Sonntag an der 26. Internationalen Elbefahrt teil. Mit den rund 630 Kilometern zwischen Schmilka und Hamburg ist sie die längste Kanu-Wanderfahrt Deutschlands. Wegen der Corona-Pandemie war die Fahrt zweimal ausgefallen. Umso größer war diesmal die Nachfrage. Start- und Zielort war Coswig in Sachsen-Anhalt. Petras Bericht beginnt mit der Fahrt dorthin zusammen mit dem sächsischen Fahrtenleiter Gert Bode:*

Gert kam pünktlich und wir sind von seiner Frau Conny nach Coswig/ Sachsen gebracht worden. Es wurden die Zelte aufgebaut und dann gab es abends eine Fahrtenbesprechung und die Begrüßung der Teilnehmer. Bis 19.00 Uhr mussten alle Boote verladen sein und am nächsten Morgen ging es um 9.00 Uhr los. Die Außentemperaturen lagen bei 22 Grad, bewölkt und windig. Dann ging es los mit zwei Bussen. Bei der ersten Pause fehlte ein Mitfahrer. Dieser ist zu seinem Unglück auch noch in die falsche Richtung gebracht worden. Wir selbst hatten auf dem nächsten Rastplatz auf ihn gewartet. Er wurde dann von unserem privaten Begleitfahrzeug aus Dresden abgeholt und nach Schmilka zum Einsatzort gebracht. Dort hatten wir sein Boot abgelegt und er konnte die Fahrt etwas verspätet beginnen.

Wir anderen luden die zwei Hänger mit Booten ab und nacheinander ging es für uns aufs Wasser. Der Wasserstand war gut und die Fahrt konnte begin-



**Begrüßung in vielen Sprachen.**

nen. Es gab Wellen von anderen Ausflugbooten und Wind von vorn, welcher uns die ganze Zeit begleitete. Trotzdem genießt man die Fahrt mit den schönen Felsformationen der Sächsischen Schweiz, der Bastei und Burg Königsstein. Die erste Gierseilfähre erwartete uns in Rathen. Für uns keine Probleme und weiter ging die Fahrt bis Pirna, 41km. Dort angekommen, mussten wir unsere Sachen aus dem Anhänger nehmen, Zelte aufbauen und abends gab es für den nächsten Tag wieder eine Fahrtenbesprechung. Der Platz war sehr großzügig, aber es fuhren viele Güterzüge neben der Wiese vorbei und so war an ruhige Nacht nicht zu denken. (Fortsetzung folgt) *Petra Sonntag*



## Paddeln macht Spaß—vor allem in Gemeinschaft

Dass gemeinsames Paddeln Spaß macht, hat Karen Flügel mit diesen Fotos von einem Treffen der Montagspaddler gut dokumentiert. Habt Ihr auch aussagefähige Fotos vom RSV-Vereinsleben gemacht? An: [redaktion@rsv-braunschweig.net](mailto:redaktion@rsv-braunschweig.net)



## „Man sollte schon ausdauernd paddeln können“

### RSV-Mitglieder berichten über ihre Teilnahme an der TID-Tour

Für Sigrun Lang ist es mit nunmehr 14 Teilnahmen schon mehr oder weniger zur Routine geworden, für Jens Brüdern dagegen war es das erste Mal: Die beiden RSV-Mitglieder haben in diesem Sommer mit ihren Kajaks an der Tour International Danubien (TID) teilgenommen, an der längsten Kanu- und Ruderwanderfahrt der Welt. Wie es ihnen dabei auf und an der schönen blauen Donau ergangen ist, schildern die beiden im Gespräch mit dem „Lukendeckel“.

**Lukendeckel:** Wie war's?

**Jens:** Es war schön, aber auch anstrengend. **Sigrun:** Für mich war es wieder ein Treffen mit ganz alten Freunden und Bekannten. Viele nehmen ebenfalls jedes Jahr an der TID teil, es ist wie eine große Familie. **Jens:** Sigrun kennt sie alle – und alle kennen sie.

**Lukendeckel:** Von wo bis wo habt Ihr teilgenommen?

**Sigrun:** Wir sind in Ingolstadt gestartet und sind – von den drei Ruhetagen mal abgesehen – bis nach Bratislava durchgepaddelt, das waren 590 Kilometer. Insgesamt ist die Strecke auf der Donau von Ingolstadt bis nach Sfantu Gheorge am Schwarzen Meer 2516 Kilometer

lang. In diesem Jahr allerdings endete die Tour bereits in Bulgarien. Rumänen wurde wegen des nahen Ukrainekrieges diesmal ausgelassen.

**Lukendeckel:** Hättet Ihr gern noch länger mitgemacht?

**Sigrun:** Unbedingt, aber dazu reichte unser Urlaub nicht. **Jens:** Wie gesagt, es war sehr schön, aber das Wetter war nicht durchgehend gut und viele – auch wir beide – schleppten Erkältungen mit sich rum. Insofern war das Ende in Bratislava schon ok.

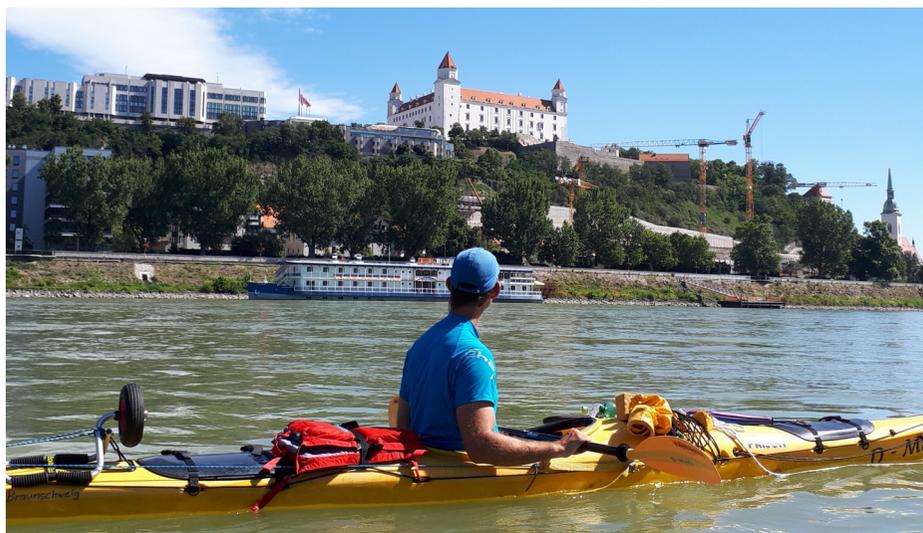
**Lukendeckel:** Vermutlich sind die Etappen in Rumänien mit die spannendsten?

**Sigrun:** Ich bin bisher zweimal bis zum Schwarzen Meer mitgepaddelt. Die letzten Etappen sind total anders – von der Landschaft, aber auch was den organisatorischen Ablauf angeht. Es gibt viel mehr Gelassenheit. In Deutschland ist alles viel reglementierter und es gibt viel mehr Besprechungen. **Jens:** Und die Besprechungen beginnen immer pünktlich. **Sigrun:** Schon in Serbien ist dann alles viel lockerer.

**Lukendeckel:** Zum Gepäck: Musste alles in die Kajaks passen oder gab es einen organisierten Gepäcktransport?



Nur Kanus und Ruderboote dürfen teilnehmen—dazu zählte dieses Wikingerboot in Ybs.



Blick auf die Pressburg in Bratislava. Dort bendeten die beiden RSVler ihre TID-Tour.

**Sigrun:** Einen Gepäcktransport gab es nicht. Alles, was man unterwegs brauchte, musste im Kajak mitgeführt werden. Also die Zeltausrüstung, Schlafsäcke, Isomatten, Bootswagen, die Klamotten und vor allem viel zum Trinken. Alles verpackt in wasserdichten Säcken.

**Lukendeckel:** Und die Verpflegung? Habt Ihr Konserven mitgenommen?

**Jens:** Nur was wir fürs Frühstück benötigten. Abends gab es ja bei den Etappenzielen in der Regel was zum Essen.

**Sigrun:** Schwere Konservendosen mitzuschleppen ist nicht besonders sinnvoll, zumal man sich unterwegs gut versorgen kann. Wir haben es uns gut gehen lassen und sind häufiger eingekehrt. Auf den späteren Etappen sieht das etwas anders aus, da lohnt sich



Zu essen gab es abends an den Etappenzielen—Kochgeschirr musste man mitbringen.

dann auch die eigene Kochausrüstung. Kochgeschirr sollte man auf jeden Fall dabei haben, schon wegen der Essensausgabe am Abend.

**Lukendeckel:** Habt Ihr Gepäck vermisst oder habt Ihr vielleicht auch zu viel dabei gehabt?

**Sigrun:** Ich hatte leider keine kurze Padeljacke mit. Sinnvoll ist ein zusammenlegbarer Stuhl oder Hocker. Auf den Klapp Tisch kann man dagegen verzichten. Anfänger packen in der Regel zu viel ein. **Jens:** Ich hätte mein altes Zelt zu Hause lassen sollen und gleich ein neues anschaffen sollen. Das alte Gestänge ging schon beim ersten Aufbau zu Bruch und ich musste mir in Ingolstadt erst einmal ein neues Zelt kaufen.

**Lukendeckel:** In Deutschland und Österreich ist die Donau ja ziemlich stark reguliert. Musstet Ihr oft umtragen?

**Sigrun:** Ja, praktisch an jeder Staustufe, es gibt nur wenige Bootsruhschiffe. Und die Umtragungswege sind manchmal recht lang. Also ohne Bootswagen geht da nichts, da wäre man aufgeschmissen. Ansonsten bietet die Donau fahrtechnisch keine großen Herausforderungen. Von Regensburg nach Straubing ist es anstrengend, weil man praktisch nur im Stauwasser fährt.

**Lukendeckel:** Was muss man denn an fahrerischem Können mitbringen?

**Jens:** Auf jeden Fall musst Du ausdauernd sein. **Sigrun:** Ja, bis zu 70 Kilometer solltest Du am Tag schon paddeln können, auch bei widrigen Verhältnissen. Ansonsten fahren aber auch Anfänger mit – und die kommen auch an.

**Lukendeckel:** Bei der TID fahren sehr viele Teilnehmer mit. Seid Ihr immer

## TID – ein Projekt für Frieden und Völkerverständigung

Auch wenn aktuell vor allem Deutsche und Österreicher das Teilnehmerfeld der Internationalen Donaufahrt (TID) dominieren – ins Leben gerufen wurde sie von engagierten Slowaken im Jahr 1956 und damit noch mitten im Kalten Krieg. Diese erste Wanderfahrt für Kanus dauerte sieben Tage und endete in der ungarischen Hauptstadt Budapest. Zwei Jahre später war schon Belgrad das Ziel und die Veranstaltung erhielt den Namen „Internationale Freundschaftsfahrt auf der Donau“. Zugleich wurden organisatorische Mindestanforderungen definiert, die größtenteils noch heute gültig sind.

Wieder zwei Jahre später nahmen erstmals Kanuten aus der Bundesrepublik Deutschland teil und als Namen wählte man „Tour International Danubien (TID)“. 1968 startete die Tour erstmals in Ingolstadt. Die Teilnehmerzahlen stiegen, Rumänien kam als Teilnehmerland hinzu und die Veranstaltung wurde zur weltweit längsten Kanu- und Ruderwanderfahrt. Auch die großen politischen Umbrüche nach dem Fall des Eisernen Vorhangs beeinträchtigten die Beliebtheit der TID nicht. Ihre Ziele sind seit dem Statut von Wien-Klosterneuburg aus dem Jahre 1961 praktisch unverändert. Es geht um „das sportliche Erlebnis und das Kennenlernen der Teilnehmer untereinander sowie der unterschiedlichen Ausprägungen der zu durchfahrenden Donauländer in ihren kulturellen, wirtschaftlichen und nationalen Eigenarten.“ Nach zweijähriger Unterbrechung wegen der Coronapandemie fand in diesem Jahr die 65. TID statt.

mit Gruppen gefahren oder mehr allein?

Jens: Meist in der Gruppe mit anderen.

Sigrun: Das waren meist Bekannte. Eine Gruppe bietet den Vorteil, dass man sich leichter helfen kann, zum Beispiel beim Umtragen. Die vollgepackten Boote sind ja nicht gerade leicht.

Lukendeckel: Wie international war das Feld diesmal und hattet ihr Kontakt zu ausländischen Teilnehmern?

Sigrun: Also ich erinnere mich an Kanuten aus Dänemark, den Niederlanden, Serbien, Bulgarien und sogar aus Kanada. Natürlich viele Deutsche und Österreicher. Viele kannte ich schon von vorherigen Touren.

Lukendeckel: Was hat Euch der ganze Spaß gekostet?

Sigrun: Wie schon gesagt, wir haben es uns gut gehen lassen und nicht auf jeden Cent geachtet. Für die Busfahrt von Bratislava zurück nach Winzer ha-



Zeltwiese für die TID-Teilnehmer bei der Sport-Union Wallsee in Österreich.

ben wir 180 Euro bezahlt, in Deutschland und Österreich fielen jeweils Landesgebühren von 100 Euro an, dafür gab es die Abendessen und die Infrastruktur auf den Campingplätzen. Insgesamt hat jeder von uns in den drei Wochen an die tausend Euro ausgegeben.

**Lukendeckel:** Welche Eindrücke überwiegen jetzt in Eurer Erinnerung: die schöne Landschaft oder das Gemeinschaftsgefühl?

**Sigrun:** Am Anfang ist sicherlich das Landschaftserlebnis vorherrschend, es gibt sehr schöne Flussabschnitte. Je öfter ich mitfahre, desto mehr steht für mich aber das Gemeinschaftserlebnis

im Mittelpunkt, desto familiärer wird es. **Jens:** Ich fand' es gut, dass ich mal mitfahren konnte. Ich bin auch oft allein unterwegs gewesen und habe mir die Sehenswürdigkeiten angeguckt, Sigrun kannte das meist ja schon. Sehr beeindruckend fand ich die Nacht in Ingolstadt. Da sind so viele Glühwürmchen unterwegs gewesen, dass sie uns den Weg beleuchtet haben, wie Sterne am Nachthimmel.

**Lukendeckel:** Würdest Du noch mal mitfahren?

**Jens:** Weiß nicht. **Sigrun:** Auf jeden Fall. Ich verstehe aber auch, dass die Eindrücke bei Jens erst einmal sacken müssen.



**Sommerfest mit Mütze**  
Wohl dem, der beim Spätsommerfest am 17. September warm gekleidet war—es regnete und war herbstlich kühl. Der guten Stimmung unter den 58 Teilnehmern konnte das Wetter jedoch nichts anhaben.



# Wassersportrevier mit einem Hauch von Ostalgie (I)

## RSV-Senioren erkunden Havelgewässer rund um Brandenburg

Brandenburg ist nicht nur der Name einer Stadt und eines ostdeutschen Bundeslandes, sondern auch der Titel eines bitterbösen Liedes von Rainald Grebe. Darin macht sich der aus Köln (!) stammende Texter und Sänger über das

dünnbesiedelte Land lustig, in dem nichts, aber auch gar nichts los sei – vor allem verglichen mit Berlin: „In Berlin kann man so viel erleben – in Brandenburg soll es wieder Wölfe geben.“ Es ist so wenig los, dass sich nicht einmal die hier lebenden Rechtsradikalen austoben können: „Steh’n drei Nazis auf ’nem Hügel und finden keinen zum Verprügeln – in Brandenburg!“ Eben dieses Brandenburg, genauer die gleichnamige Stadt war in diesem Sommer Ziel der Wanderfahrt unserer Donnerstagsgruppe. Wir wurden nicht enttäuscht.

Schon bei der Ankunft auf dem Campingplatz Malge am Breitlingsee empfing uns diese spezielle, ein wenig von Ostalgie geprägte Atmosphäre, deren Faszination sich westdeutsch soziali-



Ausstieg am Strand des Campingplatzes in Malge am Breitlingsee.

sierte Menschen kaum entziehen können. Viele der seit Jahrzehnten von den selben Bewohnern verteidigten Dauercampingplätze waren liebevoll eingefriedet mit Zäunen, Hecken oder auch putzigen Gartenfiguren. Neben so mancher Satellitenschüssel auf den Wohnwa-



Der Waldmops erinnert an den gebürtigen Brandenburger von Bülow, „Loriot“.



In der Anfahrt auf die Stadt Brandenburg—im Hintergrund Katharinenkirche und der Dom.

gendächern flatterte fröhlich die DDR-Flagge (die mit Hammer und Zirkel). Und an mehr an einem Boot und kleinem Anhänger („Klaufix“) pappte das alte Nationalitätenzeichen DDR. Gefallen hat uns aber auf jeden Fall die ehrliche Hilfsbereitschaft, auch wenn sie sich hinter einer rauen Freundlichkeit zu verbergen scheint. So war es für Frank, der auf dem Campingplatz für so gut wie alles zuständig ist, ganz selbstverständlich, uns den vom Bootsanhänger abgefallenen Kotflügel wieder anzuschweißen. Dafür noch mal danke, Frank!

Da wollten wir uns natürlich nicht lumpen lassen und zeigten bei der nächsten Gelegenheit ebenfalls Hilfsbereitschaft: Auf unserer Haveltour von Pritzerbe zurück zum Breitlingsee fiel uns ein offenbar manövrierunfähiges

Motorboot auf. Der kräftige Skipper und seine dagegen geradezu mager wirkende Teenie-Tochter versuchten vergeblich, das Boot mit zwei Holzpaddeln vorwärts zu bewegen. Die auffallend rothaarige Mutter dagegen hielt sich aus allem raus, vermutlich hatte es vorher schon ordentlich Zoff gegeben. Auch die leicht schielende und mit zartem Unterbiss ausgestattete Bulldogge hielt sich mit jeglichen Äußerungen zurück. Wir paddelten in unserem Mannschaftscanadier drauf zu und fragten, was los sei. „Der Propeller“, antwortete eine für die Figur ganz und gar unpassend helle Stimme, „er ist mir weggeflogen!“ Klar, ohne Heckschraube kein Vortrieb. Uns irritierte zwar die Reichskriegsflagge am Heck des Bootes und die mit Runen und anderem rechtsradikalem Kram



Einfahrt in den kleinen Kanal zwischen Plauer und Mörserscher See, dem „Panamakanal“.

verzierten Tattoos des Schiffbrüchigen, aber wir boten trotzdem an, das Motorboot abzuschleppen. Schnell wurde eine Schleppleine am Bug seines Bootes angebracht und wir paddelten los. Es ging ganz gut voran und der Motorbootkapitän konnte den neugierigen Zuschauern in seinem Heimathafen schon von weitem zurufen, was ihm geschehen war. „Der Propeller ist weggefliegen!“

Es muss ein ungewöhnlicher Anblick gewesen sein: Ein Motorboot, gezogen von einem von sieben älteren Männern bewegten Canadier. Leider haben wir davon kein Foto machen können. Nach dieser kräftezehrenden Hilfeleistung

hatten wir uns eine Pause verdient und wir steuerten die Schänke unterhalb des Schlosses von Plau an. Dort gab es Bier vom Fass und wir genossen den Ausblick über den Plauer See und den dahinter liegenden Breitlingsee. Dann ging es weiter in Richtung unseres Urlaubsquartiers. Wir wollten etwas abkürzen und suchten den nur für flachgehende und muskelgetriebene Boote geeigneten Durchstich der Wusterau, einer Landzunge zwischen dem Plauer und dem Mörserschen See. Der schmale Kanal war nur schwer zu erkennen, aber dann hatten wir ihn gefunden und freuten uns über das hölzerne Namens-



Kurze Paddelpause auf dem Emster Kanal zwischen Lehnin und der Havel vor Brandenburg.

schild „Panama-Kanal“ am Ende der Durchfahrt. Oh, wie schön ist Panama!

An den ersten Tagen unseres Brandenburg-Abenteuers bewegten wir uns vor allem auf den großen Seen in der Nachbarschaft zu unserem Campingplatz. Gleich am Ankunftsstag hatten wir unser Boot trotz dunkelster Regenwolken zu Wasser gelassen und stachen in See – begleitet von den guten Ratschlägen vieler Mit-Camper, die jede unserer Bewegungen aufmerksam verfolgten. Kaum hatten wir abgelegt, fing es an zu regnen. Nein, es schüttete wie aus Eimern. Trotz Regenjacken waren wir augenblicklich pitschnass. Vor allem Wollli, unser Steuermann. Er hatte Jacke und Südwester im Holzbungalow auf dem Campingplatz liegen gelassen, warum auch immer. Nach einer guten halben Stunde hörte es auf und sogar die

Sonne kam wieder durch mit ihren wärmenden Strahlen. Es blieb unser einziger Regentag in einer ansonsten sommerlich warmen Woche.

Dann wollten wir die Emster Gewässer erkunden, Nebengewässer der Havel. Startpunkt sollte Lehnin sein, Zielort der Mühlendamm in der Brandenburger Neustadt. Wie immer, musste die Logistik vorbereitet werden. Die beiden Ullis und Wollli fuhren mit Ullis Auto den Anhänger samt Boot nach Lehnin, während die übrige Crew bestehend aus den beiden Bernds, Volker und mir in zwei Autos zum Zielort fuhren. Dort ließen wir Bernd W.'s Caddy stehen und fuhren in meinem Wagen weiter nach Lehnin. Dort hatten die drei anderen beim Seglerverein eine sehr gepflegte Einstiegsstelle in den Klostersee gefunden und wir paddel-

ten bei Sonnenschein und blauem Himmel los. Unter der Autobahn hindurch in den Netze-ner See, dann weiter auf dem Emster Kanal durch den Rietzer See, bis wir schließlich am Nach-mittag die Havel östlich von Brandenburg er-reichten. Nur wenige Kanus und ein Motor-boot kamen uns entge-gen. Die Stille wurde nur selten durch Vogelstim-men oder ferne Mähdres-cher unterbrochen. Die



Havel, die wir schließlich erreichten, kam uns ausgesprochen breit vor. Wir erreichten das Mühlendammwehr in Brandenburg und beförderten unseren Canadier mit Hilfe einer Bootslore aus dem Wasser. Als wir dann mit Bernds Caddy zurück nach Lehnin fahren woll-ten, um die dort abgestellten Wagen und Hänger nachzuholen, musste Bernd passen. Er hatte den Autoschlüssel in meinem Pkw liegen gelassen – warum auch immer.

Ein klassisches Missgeschick, das bei Wanderfahrten immer mal wieder auftritt. Was tun? Busse fahren an die-sem Tag nicht mehr nach Lehnin und einen Bahnanschluss gibt es auch nicht. Blieb nur, ein Taxi zu bestellen und sich

Ernsthaft zurück wünscht sich wohl keiner die DDR—aber das alte Kennzeichen und die Hammer-und-Zirkel-Fahne werden gern noch mal verwendet. Ostalgie nennt man das wohl.

nach Lehnin fahren zu lassen. Ulli und ich holten auf diese Weise die Fahrzeu-ge aus Lehnin, während die anderen in Brandenburg blieben und Mühe hatten, den zerknirschten Unglücksra-ben wieder aufzumuntern.

Am nächsten Tag hatte er Geburtstag und alles wurde wieder gut – aber da- von mehr in der Fortsetzung im näch- sten Lukendeckel. Rüdiger Jacobs

## Wassersportrevier um die Ecke

Nur ganze 165 Autokilometer von Braunschweig entfernt bietet die Un-tere Havel bei Brandenburg ein wahres Paradies für Wasserwanderer— mit großen Seen und vielen Flussarmen. Absolut zu empfehlen!

## Früher war es besser (IX)

### Kneipe und Bad: Die Bahnade

An der Stelle im Bürgerpark, an der auch in diesem Jahr die Okercabana erneut nicht stattfand, gab es noch bis

in die 1950er Jahre eine beliebte Flussbadeanstalt: die Bahnade. Ursprünglich nur Mitarbeitern der Eisenbahn und deren Familienangehörigen zugänglich, wurde sie spätestens mit dem großzügigen Ausbau im Jahr 1924 ein für alle

Braunschweiger attraktives Freibad. Das Baden in der verdreckten Oker war zwar nicht besonders hygienisch, aber eben weitgehend alternativlos. Die Bahnade überstand auch den Krieg und war in den ersten Nachkriegsjahren vor allem bei der Jugend beliebt.

Eckhard Schimpf erinnerte in der Braunschweiger Zeitung im August 2004 an seine Erlebnisse aus Kindertagen: „Ab ging’s mit dem Rad - die Handtuchrolle auf dem Gepäckträger und 40 Pfennige in der Tasche – zur Bahnade. Kinder durften außerhalb der Ferienzeit vor 11 Uhr nicht ins Bad (Gefahr von Schulschwänzerei). Der Eintritt kostete 10 Pfennige, ein Nappo oder eine Lakritzstange 5 Pfennige, ein

Storck-Sahnebonbon 2 Pfennige und eine Brause 20 Pfennige.“



Die Bahnade von oben—mit Planschbecken und dem Restaurantgebäude (re.). Das dunkle Band unten ist die Oker.

Als Kinder sind auch unsere RSV-Mitglieder „Wolli“ Komnick und Bernd Stapper oft in die Bahnade gegangen. Wolli erinnert sich noch gern, wie er durch Löcher in der Bretterwand der Umkleidekabinen den Mädchen beim Umziehen zugesehen hat. Mit der Fertigstellung des städtischen Freibades im Bürgerpark 1950 war die Zeit der Bahnade aber abgelaufen. Das Baden in der Oker wurde aus Gesundheitsgründen verboten und die Bahnade geschlossen.

Was blieb, war das Restaurant „Zur Bahnade“. Nach dem Paddeln traf man sich dort gern auf ein Bier, bei Feiern und Veranstaltungen – bis zur Zerstörung des Gebäudes durch einen Brand Ende der 1980er Jahre.



Der K3x in zwei ähnlichen Lagen: Links Wollli auf der Orne, rechts Klaus auf dem Bez.

## Mein Kanu und ich (V)

### Klaus Fingers Wildwasserboot K3x („Jaurb“) von Klepper

Der K3 von Klepper war Anfang der 1980er Jahre ein Versuch der Faltbodybauer aus Rosenheim, in den Wildwassersport vorzudringen. Als PE-Boot gab es den K3 auch in der etwas hochpreisigen x-Variante, d.h. als doppelt vernetztes Polyethylen. Strahlenvernetztes PE zeichnet sich aus durch hohe mechanische Belastbarkeit, hohe Spannungsrissebeständigkeit und hohe Temperaturbeständigkeit bei gleichzeitiger Formtreue. Kurzum: Ein WW-K1 fürs Grobe.

Die zigarrenmäßige Form verlieh dem Boot auch in turbulentem Wasser er-

staunliche Ruhe und große Wendigkeit, der Sprung allerdings sorgte bei manchem Fahrer für Überraschungen: Eine unerwünschte Kerze in selbst kleineren Walzen konnte irritieren („Wollli“ Komnick wird sich erinnern).

Die Ausstattung des K3 war im Gegensatz zum Gesamtpreis eher dürftig. Fußstütze und Beckengurt förderten nicht die gewünschte Sitzstabilität. Die Schenkelstützen aus zusammengeschaubtem Alurohr waren an der ungeschützten Schraubverbindung beim Aussteigen ein Garant für ein blutiges



Der K3 als Rettungsboot: Klaus dirigiert auf dem Aveyron einen Rehbock zum Ufer.

Schienbein. Hier war dringend Tüftelabhilfe nötig, aber auch leicht möglich. Wie jedes Boot kann der K3 x natürlich auch Geschichten erzählen.

Ich selbst habe das Boot in meiner südwestdeutschen Zeit häufig im Schwarzwald (Nagold), im Vorarlberg (u.a. Brengener Ache) und auch in den französischen (Vor-)Alpen ( Bez, Roanne, Eygues, Drac ) gefahren. Irgendwann, von Südwestdeutschland nach Braunschweig gekommen, stach das Boot beim RSV einem unserer alten WW-Hasen sehr schnell ins Auge, so dass nach und nach die faktischen Besitzverhältnisse und Nutzungsrechte auf ihn-unsere „Wolli“- übergangen.

Nach über 30 glücklichen Nutzungsjahren wurde das viel gelobte PE x dann aber doch unter dem Sitz etwas dünn und rissig, so dass Wolli und ich uns 2015 entschieden, das Boot für eine letzte Abschiedsfahrt auf dem französischen Orb (Languedoc) dank zweier

doppelt verschraubter Aluminiumplatten zu ertüchtigen und wasserdicht zu machen – als Leihgabe an Ulli Markurth.

Schön, dass der K3x jetzt immer noch nicht ausgedient hat, sondern als Lampe im Eingangsbereich zum Bootshausgelände seine vorerst letzte Ruhe gefunden hat. Warum das Boot auf den Namen „Jaurb“ hört, bleibt hoffentlich das süße Geheimnis der verschiedenen Paddelkameraden, die mehrfach den Orb gefahren sind. *Klaus Finger*

### Steckbrief zum Boot

Typ: PE-Kajak K3x Wildwasserboot

Länge: 4,10 m Gewicht: 18 Kg

Material: doppelt vernetztes Polyethylen

Baujahr: 1984

Preis: 1400 DM

Hersteller: Klepper Faltbootwerft Rosenheim

## Ein Ausflug zu den Hebriden (II)

### RSV-Kanutin Silke Weddig auf Seekajaktour rund um Raasay

#### Tag 3 – Riffe und Höhlen

Bevor es am nächsten Tag losgeht, gibt Mike uns eine kleine Einführung in die Strömungsformen bei Riffen. Wann treten sie auf, warum sind sie so gefährlich, wie erkennt man sie? Natürlich gibt es das Phänomen auch im Wattenmeer, aber wenn die Untiefen von Felsen und nicht von Sandbänken gebildet werden, ist das doch ein ganz anderer Schnack. Heute ist die See ruhig, nur eine ganz leichte Altdünung kommt aus Richtung Island, den Wind haben wir immer noch im Rücken und das Beste bei der Kurswahl ist sowieso, sich an Mikes Heck zu heften.

Zunächst gibt es Steilküste zu bestaunen und auch einige Höhlen und Bögen. Dann zerfasert der nördliche Teil von Raasay etwas und wir müssen ein paar große Buchten queren und dabei ein paar Unterwasserriffe umschiffen. Sehr zum Leidwesen derjenigen, die nahe an der Küste immer auf Suche nach Tieren sind. Pause wird an einer zwar geschützten, aber auch sehr steinigen Stelle gemacht, das Balancieren über die mit Seetang bedeckten glitschigen Blöcke ist abenteuerlich.

Mike ist besorgt, da für den nächsten Tag starker Wind aus Süd vorhergesagt ist. Gerade an dem Tag, an dem wir wieder nach Süden abdrehen müssen.

Er nennt uns zwei Optionen: Entweder wie ursprünglich geplant das Nachtlager auf der nördlichen Nachbarinsel Rona aufschlagen, dann am nächsten Tag früh aufstehen, die Nordspitze von Rona umrunden und sich dann weitere 20 km bis Brochal Bay auf Raasay durchkämpfen. Mit der fall back Lösung, dass man es nicht schafft und an der Nordspitze von Raasay campieren muss, was dann wiederum bedeutet, dass am letzten Tag die eindrucksvolle Steilküste von Raasay nicht mehr entlang gepaddelt wird. Oder aber gleich auf Raasay bleiben und damit auf „den schönsten Zeltplatz der Hebriden“ verzichten, dafür mit mehr Optionen für den nächsten Tag. Die Entscheidung ist schwer. Und so paddeln wir erstmal nach Rona weiter.

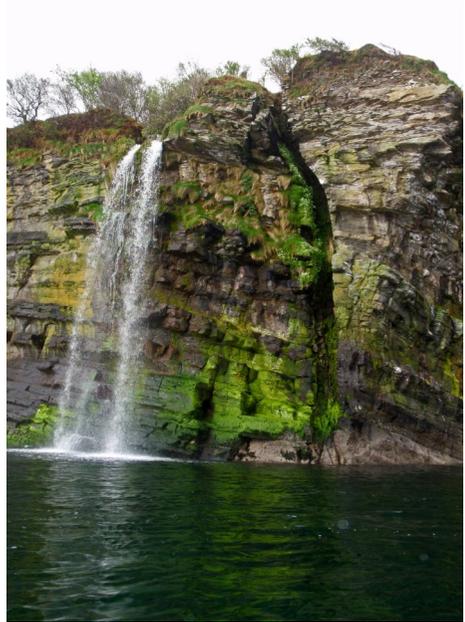
Rona gehört einem dänischen Paar und wird von einem Verwalter bewohnt, der den Erzählungen nach alle anlandenden Paddler vertreiben will, dabei gilt in Schottland eine Art Jedermannsrecht und Wildzelten ist ausdrücklich erlaubt, so lange es nicht im Vorgarten stattfindet. Wir schlängeln uns unbehelligt durch ein paar Inselchen, bis wir entscheiden müssen, ob wir für Plan A weiter oder für Option B zurück paddeln. Ich bin die einzige mit einer Meinung. Da ich unbedingt noch die Westküste von Raasay sehen will und keine



Silke in ihrem Kajak zwischen Rona und Raasay.

Lust auf frühes Aufstehen habe, paddeln wir also ein Stück zurück und haben im schmalen Sund zwischen Rona und Raasay noch genug Gelegenheit und Muße, die Tierwelt zu bestaunen. Wieder sehen wir einen Seeadler, der auf Eilean Tigh seinen Horst hat.

Eilean Tigh ist ein felsiges Inselchen, das an der Nordspitze von Raasay liegt und bei Ebbe theoretisch auch zu Fuß zu erreichen ist. Direkt bei der Lücke zwischen beiden Inseln landen wir an. Diesmal gibt es bei Ebbe aber keinen bequemen Geröllstrand, sondern wieder große mit Seetang überwucherte Steine. Also werden die Boote im Wasser ausgepackt, ich stehe bis zu den Hüften drin und muss dann die schweren Ikea Beutel irgendwie ans Ufer schleppen. Die Boote werden erstmal im Wasser gelassen und festgebunden. Ein paar Meter den Hügel hoch jedoch erwarten uns die Überbleibsel eines alten Gemüsegartens in Form einer perfekten Zeltwiese, die dazugehörigen Ruinen der ehemaligen Bauernhäuser sind nicht weit. Uns bleibt Zeit, vor dem



Wasserfall an der Steilküste von Raasay

Essen noch die Aussicht zu genießen. Es wagen sich hier die ersten Midges (Kriebelmücken) aus ihren Winterquartieren, aber alles kein Vergleich zu den Überfällen, zu denen sie im Sommer fähig sind. Die Idylle wird eher dadurch gestört, dass sich mein Boot bei der auflaufenden Flut mit dem Heck unter einem Stein verkeilt hat und im 45°



**Paddelpause im Windschatten eines Kliffs.**

Winkel nach oben zeigt. Beim Versuch, es los zu rütteln, kentert es, die hintere Gepäckluke ist natürlich noch offen ... aber mit vereinten Kräften wird das Missgeschick gelöst und der Abend klingt bei bester Laune im Tipi aus.

#### **Tag 4 – Gegenwind**

Wie angekündigt bläst uns am nächsten Tag eine kräftige Brise entgegen, als wir aus unserer geschützten Bucht um die Ecke gen Süden biegen. Wir kämpfen uns dicht am Ufer entlang von Bucht zu Bucht, um dann im Windschatten der Kliffs ein wenig auszuruhen. An einer Stelle macht mich Mike auf einen braunen Balken im Wasser aufmerksam. Ich halte ihn für ein Wrackteil, das es zu umschiffen gilt, doch plötzlich taucht es ab. Mike erklärt mir, dass das ein dösender Seehund war, der mit der Nase nach oben im Wasser hing, „bottling“ nennen sie das.

Einer hat Probleme mit dem Handgelenk und kann nicht mehr richtig durchziehen, was in dieser Situation natürlich eher ungünstig ist. So werden aus den geplanten 20 km heute doch nur 10 km, Mike hat immer eine Bucht zum Anlanden und Zelten im Ärmel.

Ich fühle mich wie ein Seehund, beim Paddeln auf dem Wasser habe ich überhaupt keine Probleme, mit Anlanden und Ablegen tue ich mich schon schwerer und das Packen und Sachen Schleppen an Land ist so gar nicht meins, ich bin ständig die Letzte. Aber irgendwann habe auch ich mein Lager hoch über der Schafswiese der Brochal Bay aufgeschlagen, sogar mit fließend Wasser. Nach 4 ½ Tagen Wildnis gibt es endlich eine Katzenwäsche.

Das blaue Tipi sieht wie ein auf der Wiese gelandetes Ufo aus, sehr im Kontrast zu den Überresten einer alten



Nach der Überfahrt liegen die Boote wieder am Strand des Festlandes.

Burg, die verwegen auf einem Stück Felsen thront. Das Wetter ist immer noch tendenziell garstig, so dass das Tipi ein wahrer Stimmungsretter ist.

#### Tag 5 – Morgenstimmung

Am letzten Tag steht die Überfahrt zurück ans Festland auf dem Programm. Das Aufstehen um 4:40h und Packen im Nieselregen ist nur bedingt erfreulich, aber wir sitzen um 6:30h im Boot und erleben eine perfekte Tour bei Sonne und spiegelglatter See an der westlichen Steilküste von Raasay entlang. Ein Wasserfall, der ca. 20 Meter über die Klippen stürzt, ist unser Zwischenziel. Sehr malerisch, das frühe Aufstehen hat sich gelohnt.

Dann geht es wieder 10km über den Sund zurück nach Applecross, jetzt mit immer frischer werdenden Wind, so dass man quasi nur noch auf einer Seite paddelt. Erstaunlicherweise schaffen wir einen sehr geraden Kurs. Langsam treffen auch die Papageientaucher in ihren Brutrevieren ein. Während der Überfahrt können wir einige Paare, die

auf dem Wasser schwimmen, aus der Nähe bestaunen, sie scheinen kaum Angst zu haben.

Ich weiß nicht, nach welchen Gesichtspunkten Mike unseren Rastplatz am Festland ausgesucht hat, vielleicht wollte er uns noch eine kleine knifflige Aufgabe stellen. Beim Ablegen vom Strand jedenfalls ist es schon so wellig, dass ich Schwierigkeiten habe, überhaupt los zu kommen. Ich schaffe es nicht, die Spritzdecke vor der nächsten

Welle zu schließen und muss die letzten Kilometer zurück zur Basis mit 20l Zusatzgewicht im Cockpit fahren.

In der Applecross Bay angekommen geht dann alles recht schnell: Auspacken, Boote säubern, Ausrüstung spülen. Zum Abschluss genehmigen wir uns noch eine ordentliche Portion Fish&Chips im Applecross Inn. Dann heißt es Abschied nehmen von den unterhaltsamen und rücksichtsvollen Mitpaddlern und der halbwilden Landschaft an Schottlands Westküste. Ich komme wieder. *Silke Weddig*



**Letzter Einsatz für ein ungewöhnliches Boot.** Klaus Fingers legendärer K3 (siehe Beitrag in diesem Heft) hat zwar als Wildwasserkajak ausgedient, als weithin sichtbares Objekt vor dem Eingang zum Bootshaus ist es aber ein echter Hingucker—in der Dunkelheit mit Beleuchtung.

## Termine

05.10.2022	20:00 Uhr Monatsversammlung, Bootshaus
08.10.2022	10:30 Uhr Bezirksfahrt ab Ohrum zum RSV
09.10.2022	10:00 Uhr Abpaddeln beim RSV, Bootshausgelände
02.11.2022	19:00 Uhr Monatsversammlung, Bootshaus
05.11.2022	16:45 Uhr Brg. Lampionfahrt, Ausrichter: BKC
20.11.2022	10:00 Uhr Brg. Kanumarathon, Ausrichter: PSV

## Impressum : Der Lukendeckel

Die Mitgliederzeitung der Kanu-Abteilung im Rasensportverein (RSV) Braunschweig von 1928 e.V., eingetragen im Vereinsregister, Amtsgericht Braunschweig, Registernummer VR 2359, Abteilungsleiter Tim Kißler. Redaktion und v.S.d.P.: Rüdiger Jacobs, Werkstättenweg 8, 38122 Braunschweig

Telefon: 0531/83242

E-Mail: [redaktion@rsv-braunschweig.net](mailto:redaktion@rsv-braunschweig.net)

<http://rsv-braunschweig.net>

Druck: Saxoprint GmbH, Dresden

Auflage: 100 Expl.

Fotos: Christine Richter (S. 1, 8-9), Mark Blume (S.6-7), Jörg Köppe (S.4), Finn Helmsold (S. 5), Sigrun Lang (S. 18-22), Britta Petereit (S. 11), Steffen Petereit (S. 12-14), Karen Flügel (S. 16-17, 29), Archiv Ingo Bittner (S. 23), Klaus Finger (S. 30), Silke Weddig (S. 33-35), Matthew Clark (S. 33), Rüdiger Jacobs (S. 2, 24-28, 36).